

Zeitschrift: Tugium : Jahrbuch des Staatsarchivs des Kantons Zug, des Amtes für Denkmalpflege und Archäologie, des Kantonalen Museums für Urgeschichte Zug und der Burg Zug

Herausgeber: Regierungsrat des Kantons Zug

Band: 3 (1987)

Artikel: Amt für Denkmalpflege und Archäologie

Autor: Grünenfelder, Josef

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-525923>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

AMT FÜR DENKMALPFLEGE UND ARCHÄOLOGIE

Der Regierungsrat beschloss die Umbenennung des Amtes für Denkmalpflege in «Amt für Denkmalpflege und Archäologie».

Zwei institutionelle Veränderungen kennzeichnen Anfang und Ende des Berichtsjahres. Auf den 1. Januar 1986 wurde das Vollamt des Kantonsarchäologen geschaffen, und im Dezember beschloss der Regierungsrat, die «Kunstdenkmäler des Kantons Zug» neu bearbeiten zu lassen und die entsprechende Stelle des Kunstdenkmäler-Inventarisators zu schaffen. Während bei der Kantonsarchäologie so die unerlässliche und fehlende wissenschaftliche Führungsstelle institutionalisiert wurde, bedeutet die Inventarisierung der Kunstdenkmäler nicht nur die Aufarbeitung der in den fünfzehn Jahren seit Linus Birchlers beispielhaftem Werk erreichten neuen Erkenntnisse, sondern vor allem auch die Abstützung auf die Primärquellen und die Bereitstellung von einwandfreien Grundlagen für einen angemessenen und wirksamen Denkmalschutz. Bis heute fehlt ja das im Gesetz über den Schutz historischer Baudenkmäler vorgesehene Denkmäler-Verzeichnis. Mit der Schaffung dieser beiden Stellen hat der Ende 1986 abtretende Regierungsrat zwei dringenden, kulturellen Erfordernissen Rechnung getragen. Es geht nun darum, in Denkmalpflege und Kantonsarchäologie die angemessene Organisationsform zu finden und zu verwirklichen; während die Kunstdenkmäler-Inventarisierung vorerst weniger in Erscheinung treten wird, stehen die Denkmalpflege und Archäologie mit ihrer Tätigkeit dauernd an der Öffentlichkeit und damit auch im Kreuzfeuer der Kritik.

Die starke Bautätigkeit in allen Bereichen hielt unvermindert an, und so treffen die Feststellungen der Einleitung zum Tätigkeitsbericht 1985 auch für 1986 zu und brauchen nicht wiederholt zu werden.

Die bewilligten Budgetkredite wurden massiv überschritten, wobei offensichtlich auch die ganz ungenügende Infrastruktur der Kantonsarchäologie und der daraus folgende Zwang, mit verschiedenen auswärtigen Equipen zu arbeiten, sich verteuern und in jeder Hinsicht erschwerend auswirkten. Eine definitive, zweckmässige und den Anforderungen angemessene Organisationsform dieser Abteilung ist die Voraussetzung für effektive und qualitativ befriedigende Leistung und muss umgehend geschaffen werden. Die bereits erarbeiteten Organigramme sind dafür eine gute Vorgabe, was sich auch im Vergleich mit andern Kantonsarchäologien bestätigt.

Das Jahr 1987 wird ein Jahr der Strukturierung des Amtes für Denkmalpflege und Archäologie sein müssen, damit es seine Aufgabe im öffentlichen Interesse in angemessener Weise wahrnehmen kann. Durch die Übertragung der Kunstdenkmäler-Inventarisierung an den bisherigen Denkmalpfleger – in dessen Pflichtenheft die Inventarisierung seit Anfang enthalten war, aber neben der Denkmalpflege sich als unmöglich erwies – muss ein neuer Amtsleiter gewählt werden.

DENKMALPFLEGE

1. EINLEITUNG

In der Denkmalpflege sind es nicht primär die finanziellen Belange – die Budgetierung ist auf diesem Gebiet wesentlich leichter – als die stets wachsende administrative Belastung des Denkmalpflegers und des Adjunkten, die dadurch immer mehr von der ebenfalls zunehmenden fachlichen Arbeit abgehalten werden. Zu wenig intensiv betreute Restaurierungen und Umbauten, zu oberflächlich beurteilte Baugesuche etc. führen nicht nur zu Ärger über Verzögerungen, zu zusätzlicher Arbeit infolge nachträglicher Feststellungen oder Korrekturen, sondern unweigerlich zu unnötigen Verlusten an der historischen Substanz, deren Erhaltung die eigentliche Aufgabe der Denkmalpflege ist. Diese Verluste sind nicht wieder gutzumachen. Die fachlich einwandfreie Dokumentation denkmalpflegerischer Massnahmen kann nicht befriedigend und systematisch erfolgen. Die Betreuung des Foto- und Planarchivs geschieht zur linken Hand, was bei einer so bedeutenden Sammlung eigentlich unverantwortlich ist. Eine breit einsetzbare administrative Kraft ist nötig, damit die Arbeit am Objekt wieder das Haupttätigkeitsfeld des Fachpersonals wird. Die Denkmalpflege muss ihre Aufgabe fristgerecht und rationell erfüllen können, steht sie doch einerseits als fachliche Dienstleistung, andererseits mit anderen Ämtern, mit dem Bauortsgang und im Rahmen von fristabhängigen Bewilligungsverfahren in mannigfacher Abhängigkeit. Von der speditiven Behandlung von Geschäften und der Einhaltung von Fristen hängen nicht selten sogar Bestand oder Nichtbestand eines Kulturobjekts ab. Auch bei bestem Willen und grösstem Einsatz steht die Denkmalpflege von ihrer Aufgabe her noch oft genug in der Rolle des Neinsagers oder Verhinderers.

2. INVENTARISATION

Mit dem Entscheid des Regierungsrates, auf 1987 die Stelle des Kunstdenkmäler-Inventarisators zu schaffen, steht dem Anliegen des wissenschaftlichen Inventars, das eigentlich erst die fundierte Grundlage für ein schlüssiges Denkmäler-Verzeichnis abgibt, die lange erwartete Verwirklichung bevor. Bis die unerlässliche Aufarbeitung der Fachliteratur und der bisherigen sporadischen Feststellungen aus der Denkmalpflege Tätigkeit zu einem gewissen Abschluss kommt, wird die Inventarisierung allerdings wenig an die Öffentlichkeit treten. Bereits in dieser Phase wird aber die Inventarisierung auch durch Bereitstellung der wissenschaftlichen Grundlagen für die Denkmalpflege hilfreich sein. Auch die Dokumentation der in unserer Epoche sehr rasch vor sich gehenden Veränderungen in der gebauten Umwelt gehört mit zur Aufgabe.

Dank gutem Einsatz einer aushilfsweise angestellten Kunstgeschichte-Studentin erhielt das stark anwachsende Foto-Archiv eine systematische Einteilung nach einheitlichen Kriterien. Grosse Sorge bereiten starke Vergilbungserscheinungen an vielen, auch relativ neuen Schwarzweiss- und Farbbildern. In Zusammenarbeit mit dem Institut für Fotografie an der ETH Zürich wird zunächst nach den möglichen Ursachen für diese bestandgefährdende Erscheinung gesucht, wobei ein negativer Einfluss der schlechten Luftqualität nicht ausgeschlossen ist.

Die beweglichen Kulturgüter der Kirchen von Hauptsee, Walterswil und Steinhausen wurden im Zusammenhang mit der Restaurierung der Bauten durch zwei erfahrene Kunsthistorikerinnen inventarisiert. Bei der Erstellung der Listen der Ortsbilder und Kulturobjekte für den Entwurf zum kantonalen Richtplan war das Fehlen eines à jour geführten Denkmäler-Inventars besonders schmerzlich.

Der Bearbeiter des Bauernhaus-Inventars für den Band Schwyz/Zug – ein gesamtschweizerisches Unternehmen, das von der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde mit Hilfe der jeweiligen Kantone und des Schweizerischen Nationalfonds betrieben wird – konnte die Aufnahmen für den Kanton Schwyz abschliessen und die Nachinventarisierung für den Kanton Zug an die Hand nehmen. Diese Inventarisierung ist eine günstige Voraussetzung für das Inventar der Kunstdenkmäler, ist doch so die Koordination der beiden Unternehmungen sichergestellt. Zudem leiht der Spezialist der Denkmalpflege immer wieder seinen Rat, wenn es um die Bewertung oder um typologische Fragen bei ländlichen Bauten geht.

3. DENKMALSCHUTZ

Im Berichtsjahr 1986 wurden unter Denkmalschutz gestellt:

- Bauernhaus mit Speicher Kemmatten, Hünenberg
- Mehrzweckgebäude Schwand, Menzingen
- Bauernhaus und Nebengebäude Hof Schwand, Menzingen
- Pfarrhelferhaus in Neuheim
- Bauernhaus Waldschlag, Oberägeri
- Kirche St. Vit in Morgarten, Oberägeri
- Kapelle Maienmatt, Oberägeri
- Feldkreuz Winzrüti, Oberägeri
- Kapelle St. Wendelin in Holzhäusern, Risch
- Wohnhaus Tann, Steinhausen
- Beinhaus bei St. Michael, Zug

Durch Erteilung der Abbruchbewilligung für das 1899 erstellte, die Hausteile des damals abgebrochenen Landtwingschen Fideikommisses am Postplatz wiederverwendenden Hauses Alpenstrasse 1 («Alpenblick») in Zug und durch die Streichung desselben aus der Liste der Kulturobjekte von kantonalen Bedeutung im Richtplan entschieden der Stadtrat resp. Regierungsrat gegen die Erhaltung dieses schutzwürdigen Baues.

4. SUBVENTIONEN

Die kantonalen Subventionen sind in der Regel an die Leistung eines Beitrags von gleicher Höhe durch die Gemeinde geknüpft, sodass die Aufwendungen der öffentlichen Hand für Denkmalpflege insgesamt ungefähr das Doppelte der kantonalen Beiträge ausmachen. An die unter Schutz gestellten Objekte werden Subventionen zugesichert.

Die Summe der 1986 zugesicherten Beiträge betrug Fr. 1 942 645.20.

Beiträge an bereits unter Schutz stehende Bauten:

- Bauernhaus Neugasse 40, Baar (Innenrestaurierung)
- Pfarrkirche, Cham (Kirchturmrenovation)
- Kloster Frauenthal, Cham (Wohntrakte)
- Warthaus, Hünenberg (teilweise Fassadenrenovation)
- Pfarrkirche St. Matthias, Steinhausen (Gesamtrestaurierung)
- Rathaus, Zug (Restaurierung Schnitzerei im gotischen Saal)

Auszahlungen erfolgten im Betrag von insgesamt Fr. 926 911.20.

5. PRAKTISCHE TÄTIGKEIT

Die Berichte über die praktische Tätigkeit sind innerhalb der Orte nach Objekten geordnet. Es sind nur Objekte aufgenommen, die einen erheblichen Arbeitsaufwand erforderten. Am Anfang der Kapitel sind jeweils jene aufgezählt, die keinen Anlass für ausführlichere Berichterstattung geben. Für die oft dieselben Objekte betreffenden archäologischen Boden- und Bauuntersuchungen wird auf den Bericht der Kantonsarchäologie verwiesen.

BAAR

Objekte ohne spezielle Berichterstattung:

Abbruchobjekte an der Leihgasse/Ägeristrasse; Haus Rogenmoser, Marktgasse; Kirche Walterswil; Kirche Allenwinden; Ortsbild Allenwinden; Ortsbild Blickensdorf; Ortsbild Inwil; Nebengebäude Sternenhof; Bauernhaus Zweifel, Allenwinden; Bauernhaus Röllin, Notikon; Neubebauung Käppeli, Inwil; Schopf Blickensdorf.

Kirche St. Martin

Nach eingehenden Studien und Modellversuchen erstellte der Bildhauer Josef Rickenbacher den neuen, unter dem Chorbogen stehenden Altar und den Ambo aus Castione-Granit.

Die knappen Formen nehmen Bezug auf die umgebenden, prachtvollen Stuckmarmor-Altäre, ohne sie zu konkurrenzieren und ohne zu historisieren.

Kapelle St. Anna

Wandbild: Die Sicherung des Aussenwandbildes der Dankbaren Toten und der Lazarusgeschichte wurde abgeschlossen. Mit Injektionen von Kieselsäure-Ester wurde der sandende Bildträger (Verputz) gefestigt. Die Ausbruchstellen am Bild selber, das im 19. Jahrhundert vollständig und irreversibel übermalt worden war, wurden flächig geschlossen. Da die Schadenursache, der instabile Zustand des Freskoputzes, nicht umfassend behoben werden kann, wird eine periodische Überwachung und Wartung des Bildes unumgänglich sein.

Lit.: Restaurierungsbericht Sylvia Linder im Archiv der Denkmalpflege.

Kreuztragender Christus: Die Fassung des kreuztragenden Christus erfuhr eine sorgfältige Restaurierung. Dabei erwies es sich, dass die ursprüngli-

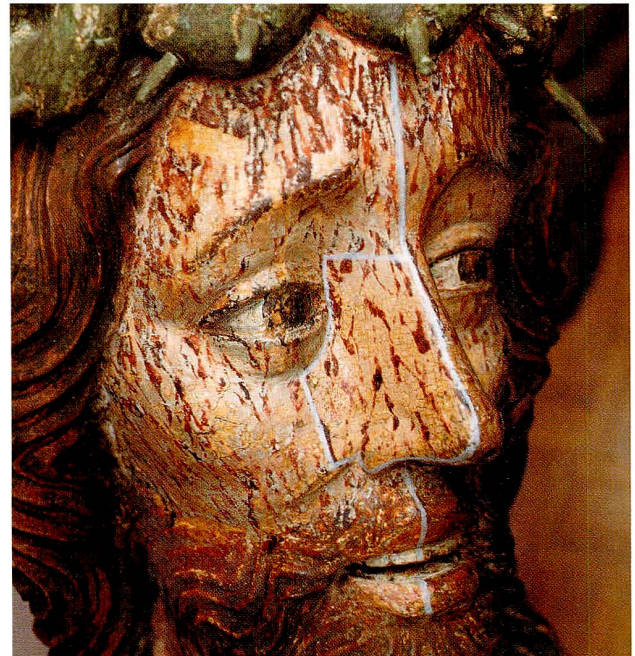


Abb. 1
Baar. Annakapelle. Kreuztragender Christus. Detail des Gesichts mit teilweise freigelegter spätmittelalterlicher Fassung.

che Fassung mit Lackfarben zwar grossteils noch vorhanden, aber im Erscheinungsbild durch Ausbleichung so verändert ist, dass sie nicht sichtbar gemacht werden konnte. Deshalb wurde die zweite, spätmittelalterliche Fassung restauriert, jüngere Teile wie zusätzliche Blutropfen etc. aber beseitigt. Die Kostbarkeit der Figur erfordert grösste Sorgfalt bei der Behandlung, so sehr ihre Verwendung im kirchlichen Leben zu begrüssen ist.

Lit.: Restaurierungsbericht Franz Lorenzi im Archiv der Denkmalpflege.

Spätgotischer Altar: Der Altar wurde nach der einzig noch vorhandenen Fassung von 1852 restauriert, die sich offenbar recht eng an die Spuren der ursprünglichen Bemalung und Vergoldung hält. Der störende Tabernakel-Einbau konnte zugunsten der ursprünglichen Stufung des Figurensockels entfernt werden.

Durch die Eliminierung der Übermalungen und Goldbronze-Anstriche (wohl aus den Dreissigerjahren) hat die Gesamtwirkung des Retabels entscheidend gewonnen (Abb. 4).

Lit.: Restaurierungsbericht Franz Lorenzi im Archiv der Denkmalpflege.

Kartonfabrik

Nach dem Tode des Pächters Hans Utiger im Jahre 1981 bemühte man sich von verschiedenen Seiten um die Erhaltung der Kartonfabrik, welche von 1862 bis 1940 zu einem imponierenden Komplex geworden war. Leider war die Erhaltung der wohl ältesten Industrie in Baar in Anbetracht der Folgekosten bei einem Weiterbetrieb wegen des mittelmässigen bis schlechten baulichen Zustandes der Bauten nicht möglich.

Die technikgeschichtlich wertvolle Anlage musste einer Wohnüberbauung weichen. Deshalb liess die kantonale Denkmalpflege 1982 durch Daniel Stadlin, Zug, eine umfassende Dokumentation erstellen, bestehend aus Architektur- und Maschinenplänen, einer Foto- und Textdokumentation.

Abb. 2
Baar. Hofgruppe Sennweid. Aufnahme um 1930.



Abb. 3
Baar. Bauernhaus Sennweid nach der Restaurierung.



Die Inneneinrichtung, noch funktionstüchtig, ging zum grossen Teil an interessierte Museen, so an das Museum in der Burg Zug, die Basler Papiermühle und das Landesmuseum für Technik und Arbeit in Mannheim, BRD. In die Kosten für den Ausbau der Einrichtungen teilten sich Kanton ($\frac{2}{3}$) und Gemeinde Baar ($\frac{1}{3}$). Die Koordination übernahm die kantonale Denkmalpflege. Der Abbruch erfolgte durch Luftschutztruppen im November 1986. Bedauerlicherweise ist so einer der letzten Betriebe, die mit Methoden arbeiteten, wie sie im 19. Jahrhundert angewendet wurden, und insofern eine kulturhistorische Seltenheit, nun verschwunden. Hfl

Haus Kirchgasse 13

Sondierungen der Kantonsarchäologie und Holzalterbestimmungen bestätigten, dass es sich um eines jener wenigen ländlichen Häuser handelt, die noch aus dem Mittelalter stammen (Bohlen-Ständerbau). Vergleiche Kantonsarchäologie S. 58.

Die verständnisvolle Bauherrschaft liess verschiedene Varianten für einen möglichst substanz-erhaltenden Umbau ausarbeiten, sowie Studien für eine Überbauung der Parzelle in unmittelbarer Nachbarschaft der Pfarrkirche, welche der empfindlichen Situation im Ortsbild Rechnung trägt.

Haus Neugasse 40

Die Innenrestaurierung des grossräumigen Hauses war mit einem massvollem Ausbau des Dachgeschosses verbunden, der von aussen durch eine neue Giebellukarne erkennbar ist.

Diese war zunächst erheblich grösser geplant und wurde dann auf eine für ein Schutzobjekt tolerable Dimension reduziert. Die Täfer, Buffets und Decken, und auch die Tonplattenböden der Korridore wurden sachgemäss instand gestellt. Als Neubau entstand ein Nebengebäude, das sich gut in die wohlerhaltene ländliche Baugruppe integriert.

Ausführung: Hans Kaufmann, Architekt, Baar.

Lit.: Josef Wyss. Bauernhausgruppe an der Neugasse 40. In: Heimatbuch Baar 1983/1984, S. 84 – 90.
Tugium 1, 1985, S. 32.

Sennweid

Die Hofgruppe Sennweid, bestehend aus Wohnhaus, Trottenbau und Stallscheune, wurde 1985, wie in Tugium 2, 1986, S. 32 erwähnt, als schutzwürdiges Baudenkmal von regionaler Bedeutung von der Regierung anerkannt und unter kantonalen Schutz gestellt.

Die Planung der Gesamtrestauration des Wohnhauses, sowie die Aussenrestaurierung des Trottenbaus erfolgte in enger Zusammenarbeit zwischen dem Bauherrn und der kantonalen Denkmalpflege.

Die «Sennweid» ist mit Abstand das schönste historische Hofgebilde im Tal, und zwar nicht nur bezogen auf Baar, sondern auf die Region. Es besteht aus dem dominierenden Wohnhaus, welches nach 1790 entstanden ist und praktisch noch den Originalzustand mit wertvoller Ausstattung besitzt, sowie aus der zurückversetzt im rechten Winkel zum Hauptbau stehenden Stallscheune, die etwa dasselbe Alter aufweist wie das Wohnhaus, und schliesslich dem Trottenbau, der wieder auf die Flucht des Hauptbaus vorspringt und dessen Firstrichtung übernimmt.

Haupthaus und Stallscheune bestehen vorwiegend aus Holz, während die Trotte ein Massivbau mit Fachwerkgiebeln und einige Jahrzehnte jünger als die beiden übrigen Bauten ist (1828). Eine Bereicherung dieser Hofgruppe brachte die Entdeckung eines Sodbrunnens beim Trottenbau.

Die Restaurierung kann in jeder Hinsicht als beispielhaft gelten, wurden doch Eingriffe in die wertvolle Substanz vermieden, spätere Störungen, wie unpassende Küchenfenster korrigiert, und die erforderlichen Neuinstallationen und Komfortverbesserungen mit grösstmöglicher Schonung eingebaut. Als Beispiel seien die durchwegs ohne Verletzung des Holzwerks geführten Installationen genannt.

Ausführung: Urs u. Ruth Schwerzmann.

Wohnhaus Talacherstrasse 27

Die anfangs März 1986 erfolgte dendrochronologische Untersuchung ergab, dass das Wohnhaus aus dem Jahre 1572 stammt. Es handelt sich um einen Ständerbau mit Schwellenkranz und drei mal drei Ständern, die je über beide Vollgeschosse reichen. Gegen Mitte des 19. Jahrhunderts erhielt das Haus einen neuen Dachstuhl, die Wände der beiden Giebelfelder wurden ausgefacht und mit Brettern verschalt. Spätestens zu diesem Zeitpunkt sind die Fenster vergrössert und in klassizistisch regelmässigen Achsen in die Fassaden gesetzt worden.

Ständerbauten mittelalterlicher Prägung sind selten geworden. Am Wohnhaus Talacherstrasse 27 können die alten Konstruktionsprinzipien sehr gut festgestellt werden, die jüngeren Veränderungen sind deutlich ablesbar.

Verschiedene Schäden veranlassten den Eigentümer, eine umfassende Restaurierung in Auftrag zu geben. In Zusammenarbeit mit der kantonalen Denkmalpflege wurde das Restaurierungs- und Umbaukonzept erarbeitet. Das Wohnhaus ist ein Denkmal von lokaler Bedeutung. Hfl

Architekt: Felix Koch, Baar.

Bauernhaus Unter-Brüglen

Die Eigentümer des für das Ortsbild von Blickensdorf prägenden Bauernhauses, welches im Landschaftsschutzplan der Gemeinde Baar als schützenswertes Kulturobjekt figuriert, stellte das Gesuch um Bewilligung des Abbruchs. Die Denkmalpflege schlug vor, anhand von zu erstellenden Gebäudeaufnahmeplänen ein Restaurierungs- und Umbauprojekt ausarbeiten zu lassen.

Bauernhaus Unter-Zimbel

Das Haus Unter-Zimbel, ein frühes Beispiel eines Wohn- und Gewerbebaus, stammt wohl aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Sowohl in der Grundrissgestaltung, wie auch in der Wahl der Baumaterialien muss das Haus als eine regionale Besonderheit betrachtet werden. Im Erdgeschoss herrschen Bruchsteinmauerwerk und Blockbau, im Kammergeschoss Fachwerk und Blockbau vor, und in den Dachräumen schliesslich dominiert das Fachwerk. Das Haus weist im Erdgeschoss drei annähernd gleichgrosse Wohnräume auf, teilweise mit ansprechender Ausstattung aus der Zeit um 1786. Im südwestlichen Keller befand sich bis ins frühe 20. Jahrhundert die Werkstatt der Kupferschmiede Binzegger. Einen besonderen Reiz erhält das Haus durch die Giebelkammer, das sogenannte «Sääli». Dieses Repräsentationszimmer ist mit Brüstungstäfer, vergipsten Wänden und Stuckdecke mit in lindengrün und hellgelb gehaltenen Stuckrahmen ausgestattet. Eine kostbar geschnitzte Nussbaumtüre rundet den vornehmen Charakter dieses Raumes ab.

Dieses Wohn- und Gewerbehaus ist als Denkmal von regionaler Bedeutung einzustufen. Es ist eine Aussenrestaurierung geplant, die durch die kantonale Denkmalpflege begleitet werden wird. Bei dieser Restaurierung wird der wohl um 1900 angebrachte grobe Verputz durch einen glatten ersetzt, sowie einige kleinere, heute das Erscheinungsbild beeinträchtigende Hausteile, in stil- und materialgerechter Weise erneuert. Hfl



Abb. 4
Baar. Annakapelle. Spätgotischer Flügelaltar
nach der Restaurierung.

CHAM

Objekte ohne spezielle Berichterstattung:

Haus Hünenbergstrasse 70; Hammergut; Kirche Niederwil; Scheune Grob, Niederwil; Scheune Hübscher, Oberwil; Schloss St. Andreas.

Kloster Frauenthal

Die 1986 in Gang gekommene Innenrestaurierung des Ost- und Westflügels des Klosters betrifft die Instandsetzung der Korridore und Zellen im 1. und 2. Stock sowie das Refektorium. Die ursprüngliche Fassung des durchgehend sichtbaren Riegelwerkes von 1698, ein kräftiges Ocker mit schwarzen Begleitlinien und weissen Putzfeldern, wird wiederhergestellt. Dazu kontrastieren im Naturton gehalte-

ne Balkendecken, respektive Felderdecken in den Zimmern. Aus denkmalpflegerischer Sicht ist zu bedauern, dass der ursprüngliche Tonplattenboden im Korridor des 1. Stocks nicht erhalten werden konnte. Architekt: E. Streiff, Jönköping.

Kirche St. Jakob, Kirchturm

Abblätterungen am Deckputz von 1959 und Schäden am Sandstein sowie Undichtigkeiten der Turmplattform waren der Anlass zur im Sommer durchgeführten Turmrenovation. Dabei wurde der intakte Grundputz belassen und nur der Deckputz abgestossen. Nach Kontrollen und Festigung der Eckquader, die zumindest seit der letzten Renovation freilagen, ursprünglich aber überputzt waren, wurde ein neuer Deckputz aufgezogen, wobei der Kirchenrat einen rein mineralischen eingefärbten Fertigputz wählte.

Abb. 5
Cham. Kirche St. Jakob. Aquarell mit Darstellung der ursprünglichen steinmässigen Bemalung und der Originalfassung der Kirchenfassaden. Pfarrarchiv Cham.

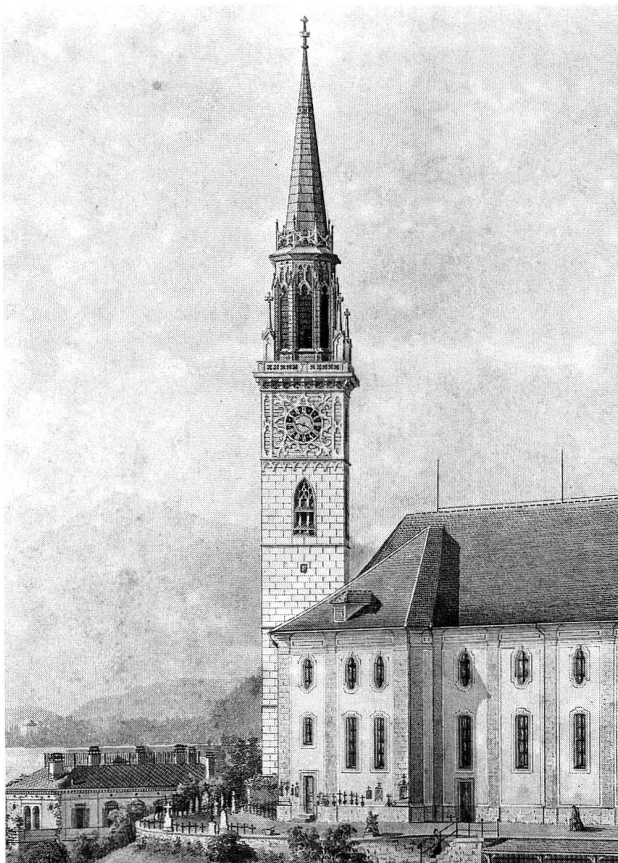


Abb. 6
Cham. Kirche St. Jakob. Zustand des Turmes nach der Renovation von 1987, entsprechend dem 1959 geschaffenen «materialechten» Zustand.



Die Sandsteine der Turmplattform und Brüstung wurden soweit möglich repariert und aufmodelliert, doch liess sich Ersatz allzu schadhafter Werkstücke nicht vermeiden. Die Kupferverkleidung des Oktagon und des Helms war intakt, ebenso das Holzwerk. Die Uhr erhielt neue, vergoldete Chromstahlziffern. Die heute dunkle, kupferverkleidete Turmnadel war ursprünglich steinfarben bemalt und somit in farblicher Übereinstimmung mit dem Turmschaft. Auf die Rekonstruktion dieses aus einem Aquarell bekannten Zustandes wurde verzichtet. Vielleicht entscheiden sich spätere Generationen, sie wieder herzustellen, wenn auch das Kirchenäussere seine ursprüngliche Fassung wieder erhält.

Über die Auffindung des mutmasslichen früheren Grabes des hl. Bischofes ohne Namen siehe Bericht der Kantonsarchäologie S. 60.

Architekt: Rolf Krähenbühl, Zug.

Villette

Nach Errichtung der Stiftung Villette und der Genehmigung des Baukredites wurde die Detailprojektierung vorangetrieben. Die Restaurierung dieses während langer Jahre abbruchbedrohten letzten Villenbaues des Architekten Leonhard Zeugheer beginnt im Frühjahr 1987.

Ein ungeklärtes Problem ist die Erhaltung des Pförtnerhauses, das vom selben Architekten entworfen und mit der Villa errichtet wurde und integrierender Bestandteil der Gesamtanlage ist.

Architekt: Artur Schwerzmann, Steinhausen.

Häuser Luzernerstrasse 35-43

Über die einmaligen, nach amerikanischen Konstruktionsprinzipien 1876 von der Milchsiederei Cham errichteten Direktionsvillen wurde durch die Architekturhistoriker Othmar Birkner und Michèle Grote eine Dokumentation erstellt. Obwohl das Anliegen, sie zu erhalten, immer mehr auf Verständnis stösst, ist ihr Weiterbestand noch keineswegs gesichert, stehen sie doch in einer Bauzone, die wesentlich höhere Ausnützung zulässt.

HÜNENBERG

Objekte ohne spezielle Berichterstattung:

Kirche St. Wolfgang; Scheunen-Neubau, Kemmatten; Scheune in Goldhäusern; Scheune Langrüti; Wohnhaus Matten; Warthaus.

Weinrebenkapelle

Die Vorbereitungen für die Restaurierung sind soweit gediehen, dass diese 1987 durchgeführt werden kann.

Riedhof

Das Wohnhaus des Riedhofs unterhalb St. Wolfgang gehört zu den stattlichsten Bauernhäusern nicht nur der Gemeinde Hünenberg, sondern des ganzen Kantons Zug. Seine Entstehungszeit geben die Jahreszahlen am Ofen (1768) und am Wandschrank der Stube (1788) an. Es handelt sich um ein über einem gemauerten und gewölbten Kellergeschoss errichtetes Holzhaus in Ständerkonstruktion mit Balkenausfachungen. Das Dach besitzt Stutzwälme und lange Aufschieblinge. Die Klebedächer an den Giebelseiten sind, der Konstruktion entsprechend, nicht von Blockvorstössen, sondern von Bügen gestützt.

Die Fenster, meist zu zweien angeordnet, besitzen zum Teil noch die alten Butzenscheiben.

Der aufwendige Innenausbau mit geschnitzten und intarsierten Einbauten zeugt von erheblichem repräsentativem Anspruch des Erbauer-Ehepaares Michael Werder und Franziska Stuber, den auch die grosse zweiläufige Freitreppe erkennen lässt, die zum Haupteingang des Wohngeschosses emporführt. Interessanterweise sind zwei Seiten der Sockelmauer bis unter den ersten Stock hinaufgeführt.

Der Eigentümer hat das Wohnhaus im Zusammenwirken mit der kantonalen Denkmalpflege muster-gültig restaurieren lassen. So wurde der den Hauptbau beeinträchtigende Anbau auf der Ostseite entfernt und die Umbauarbeiten sehr sorgfältig, unter Wahrung der Altsubstanz, ausgeführt.

Bedauerlicherweise hat die Einwohnergemeindeversammlung einen Gemeindebeitrag an die subventionsberechtigten Kosten verweigert, sodass dadurch auch der Kanton - nach dem Denkmalpflegegesetz - keinen Beitrag ausrichten konnte.

Hfl
Architekt: Werner Guhl, Unterägeri.

Trotte bei St. Wolfgang

Abklärung der Schutzwürdigkeit des Trottenbaus, sowie der Möglichkeit einer Umnutzung bei Berücksichtigung der denkmalpflegerischen Belange.

MENZINGEN

Objekte ohne spezielle Berichterstattung:

Kirche Finstersee; Haus Hirschen; Haus von Rickenbach; Haus Weber am Dorfplatz; Garagen Röllin im Dorf; Spritzenhaus; Villa Bad Schönbrunn.

Klosterkirche Gubel

In enger Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege wurde das Projekt für eine neue Orgel auf der Westempore erarbeitet und ausgeführt.

Das alte pneumatische Instrument war im Dachboden aufgestellt und klang durch Deckenjalousien in den Kirchenraum.

Hof Schwand

Das Wohnhaus des Hofes Schwand ist in Ständerbauweise errichtet, bei der das ganz aus Holz gefügte Gebäude aus einem Gerüst von Schwellen und senkrechten Pfosten (Ständer) besteht, zwischen denen die Wände aus dünneren Bohlen gebildet werden, die in die Pfosten seitlich eingenetet sind. Die reich verzierte, spätbarocke Holzdecke in der Stube weist auf die Bauzeit in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts hin, während der Einbau der Einzelfenster in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts als architektur- und zivilisationsgeschichtlich typische Massnahme jener Zeit weisen. Es sind Bauteile zu erkennen, die weiter als ins 18. Jahrhundert zurückreichen.

Die Gebäudegruppe, Wohnhaus und Nebengebäude, gilt als Ensemble von lokaler Bedeutung.

Die Aussenrestaurierung von Wohnhaus und Nebengebäude wurden von der kantonalen Denkmalpflege begleitet. Hfl

Ausführung: Architekturbüro René und Mario Bigliotti, Baar.

Mehrzweckgebäude, Schwand

Das Mehrzweckgebäude, welches sich in unmittelbarer Nähe des seit 1980 unter Denkmalschutz stehenden Wohnhauses befindet, dürfte kurz nach der Errichtung des Wohnhauses (1805), jedoch spätestens 1816 als Sennhütte errichtet worden sein. Später diente es als Brennerei, Waschhaus und Werkstatt.

Auf den mit Bruchsteinen gemauerten Erdgeschoss-Umfassungswänden steht ein in Holzkon-



Abb. 7
Menzingen. Klosterkirche Gubel. Neue Orgel mit stilistisch und farblich den Altären angepasstem Gehäuse.

struktion errichteter Oberbau. Das Parterre enthielt früher den Sennereiraum, später die Brennanlage und den Waschlaf. Im 20. Jahrhundert erfolgte der Einbau eines Trestersilos. Über dem Feuer- raum, im hölzernen Oberbau, ist die durch einen giebelseitigen Zugang erschlossene Werkstatt untergebracht.

Der im ursprünglichen Zustand erhaltene Wirtschafts- bau ergänzt und unterstreicht die hervorragende bau- und kulturgeschichtliche Bedeutung des Bauernhauses (regionale Bedeutung).

Er dokumentiert einen wesentlichen Teil der Wirtschaftsgeschichte des Hofes. Seine ursprüngliche Nutzung als Sennhütte weist auf die Bedeutung der Milchwirtschaft in der voralpinen Hügellzone hin. Der allgemeine und verbreitete Aufschwung des Obstbaus im 19. Jahrhundert manifestiert sich in der Verlagerung der Brennerei von einem nördlich der Trotte gelegenen Gebäude näher zum Haus hin. Das Gebäude verdient typologisch wie auch als Baukörper in Bezug zum Wohnhaus grosse

Beachtung. Das Mehrzweckgebäude steht als Schutzobjekt von lokaler Bedeutung unter kantonalem Denkmalschutz.

Der Eigentümer wird das Mehrzweckgebäude, wie schon vorher das Wohnhaus, weitgehend selbst restaurieren. Die kantonale Denkmalpflege wird ihm beratend zur Seite stehen. Hfl

NEUHEIM

Objekt ohne spezielle Berichterstattung:

Alter Spittel, Hinterburg.

Pfarrhelferhaus

Das Pfarrhelferhaus besitzt einen wichtigen Stellenwert als östliche Begrenzung des alten, geschützten Dorfkernes, welcher regionale Bedeutung hat. Im Zusammenhang mit der Gesamtrestaurierung wurde das Pfarrhelferhaus als Denkmalobjekt von lokaler Bedeutung unter kantonalen Schutz gestellt.

Der viergeschossige Blockbau über einem gemauerten Kellergeschoss und mit einem Tonziegeldach versehen, wurde 1754/55 errichtet. Beide Giebelseiten sind mit je drei Vordächern ausgestattet; sie sind, wie auch die Laubenkonsolen, mit «Rössli»-Motiven verziert. In der südwestlichen Giebelfassade ist auf Erdgeschosshöhe der originale, kräftig profilierte Gurtbalken sichtbar. Im 19. Jahrhundert

Abb. 8
Oberägeri. Kirche St. Vit in Hauptsee. Inneres nach der Restaurierung.



wurden die meisten Fenster durch grössere ersetzt. Um die Jahrhundertwende erfolgte auf der südöstlichen Traufseite der Anbau einer Waschküche mit darüberliegendem Holzschopf, welcher bei der erfolgten Restaurierung entfernt wurde. Dieser Abbruch ermöglichte die Rekonstruktion der ursprünglich vorhandenen Laube, welche dem Gebäude die Symmetrie wieder gibt. Die drei in Riegelwerk erstellten Fassadenteile des Hinterhauses im Erdgeschoss sind in den ursprünglichen Zustand zurückgeführt worden und heute sichtbar. Anstelle eines liegenden Dachfensters in der Südost-Dachhälfte wurde eine stilistisch passendere Lukarne eingebaut.

Die Trennwand zwischen Stube und Nebenstube, die früher entfernt worden war, wurde nicht mehr eingesetzt, um einen grossen Wohnraum zu erhalten. Die Wand- und Deckenverkleidungen sind zum Teil restauriert und zum Teil rekonstruiert worden. Eine Restaurierung erfuhren das Nussbaumbuffet (1756) und der Kachelofen. In anderen Räumen wurden zum Teil neue Täferverkleidungen entfernt und die darunterliegenden Blockwände sichtbar gemacht.

Die Restaurierungsarbeiten sind im bestem Einvernehmen zwischen Bauherrschaft, Architekt und der kantonalen Denkmalpflege sehr schonend erfolgt. Hfl

Ausführung: Josef Blattmann, Bauplanung, Cham.

OBERÄGERI

Objekte ohne spezielle Berichterstattung:

Bauernhaus Grod; Bauernhaus Eu; Haus Besmer; Haus N. Rogenmoser, Dorf; Haus Schönenfurt; Scheunen-Neubau Fisteren; Wohnhaus-Neubau Gisel matt.

Kirche St. Vit, Morgarten

Die jetzige Kirche wurde an der Stelle von drei Vorgängerinnen 1895 nach Plänen des Einsiedler Kunsthistorikers Pater Dr. Albert Kuhn errichtet und blieb durch alle Jahrzehnte ihres Bestehens von nachteiligen Veränderungen verschont. In dieser Vollständigkeit stellt sie ein bedeutendes und seltenes Baudenkmal dar, wurde doch bis vor wenigen Jahren mit den Werken des Historismus sorglos umgegangen, weil ihr Wert nicht erkannt war. Ist der Aussenbau klassizistisch schlicht, so überrascht

das Innere mit einer reich ornamentierten hölzernen Kassettendecke, mit neuromanisch-byzantinischen Wanddekorationen, Farbfenstern und Altären. Soweit in den Untergrund eingegriffen wurde, erfolgte eine archäologische Untersuchung der Reste der Vorgängerbauten. Die Restaurierung konnte einen weitgehend intakten, aber verschmutzten und abgenützten Originalbestand reinigend wiederherstellen und gewisse Verbesserungen wie Heizung und bequemere Bestuhlung sowie eine neue Beleuchtung einbauen, ohne Substanz zu zerstören. Die Halbsäule der Kanzel wurde zum Freistellen ergänzt. Ein neues Orgelwerk wird ins bestehende Gehäuse eingebaut. Neuer Terrazzoboden mit Verwendung der alten Ziermotive im Altarraum. Neue Führung der Vorchorstufen zur Aufstellung des freistehenden neuen Altars. Doppelverglasung.

Ausführung: Architekturbüro Karl Hächler, Oberägeri. Restaurierungen: Helbling & Fontana, Jona.

Pfrundhaus

Die Bemühungen um die Erhaltung dieses aussergewöhnlichen Hauses – die Grundmauern sind spätmittelalterlich und enthalten u.a. ein schön gehauenes gotisches Türgericht, das Holzhaus selbst ist 1611 als eines der frühesten ländlichen Beispiele mit Steildach errichtet worden und ist in seiner ursprünglichen Struktur praktisch vollständig erhalten, mit gotischer Decke im Stubenteil, profilierten Unterzügen und Friesen – wurden fortgesetzt. Gesichert ist sie noch nicht, weil die Kirchgemeindeversammlung einem Antrag zustimmte, nach dem nicht nur die Kosten für die Restaurierung, sondern auch diejenigen für einen angepassten Neubau zu ermitteln sind. Abgesehen vom unersetzlichen Wert des Altbaus, gibt es genug Beispiele dieser Art von quasi altem Bauen, die das letztliche Misslingen solcher Versuche belegen. Wenn ein Neubau die handwerkliche Qualität des Altbaus erreichen soll, wird er – abgesehen von den entfallenden Subventionen – mindestens so teuer sein wie die Restaurierung, ja wohl erheblich teurer. Bei einem so bedeutenden Baudenkmal ist ein Abbruch überhaupt nicht zu verantworten.

Bauernhaus Waldschlag

Obwohl in der Mitte des 18. Jahrhunderts erbaut, gehört das Bauernhaus Waldschlag nach Einteilung und Bauweise einem nur noch in wenigen Exemplaren vorhandenen, altertümlichen Typ an. Es han-

delt sich um einen Blockbau mit flachgeneigtem Satteldach, das ursprünglich für steinbeschwerte Brettschindeln bestimmt war. Wegen den starken Witterungseinflüssen an dem sehr ausgesetzten Standort wurden immer wieder grössere und kleinere Reparaturen am Bau notwendig, die zwar mit traditionellen Materialien vorgenommen wurden, aber die bescheidenen Zierformen aus verständlichen Gründen nicht mehr berücksichtigten.

Im Verlauf der Umbau- und Restaurierungsarbeiten musste festgestellt werden, dass der bauliche Zustand des Wohnhauses nicht den Erwartungen entsprach. So mussten der ganze Dachstuhl und die Klebdächer neu errichtet und die Blockwände zu einem Teil ersetzt werden. Diese Arbeiten wurden jedoch in traditioneller Bauweise ausgeführt. Das Wohnhaus Waldschlag ist ein Denkmalobjekt von lokaler Bedeutung. Hfl

Architekt: Werner Guhl, Unterägeri.

RISCH

Objekte ohne spezielle Berichterstattung:

Bauernhaus Haldenhof, Rotkreuz; Haus Reding, Berchtwil; Haus Schwerzmann, Berchtwil; Hausteil Feierabend, Berchtwil.

Abb. 9
Oberägeri. Pfrundhaus. Strassenfront. Ältestes Steilgiebliges Holzhaus im Berggebiet (1611).



Kapelle Holzhäusern

Die Kapelle St. Wendelin, in den frühen Siebzigerjahren abbruchbedroht durch den geplanten Ausbau der Strassenkreuzung, erfuhr im Berichtsjahr eine Aussen- und Innenrenovation. Am Äusseren wurde der noch gute Besenwurf aus den Dreissigerjahren belassen und repariert. Der Turm über der gemauerten Sakristei, ein mit Blechplatten quaderartig verkleideter hölzerner Fachwerkbau, erhielt seine in den Vertikalteilen steinfarbene, in den Dachteilen rote Farbgebung zurück, wie sie anhand kleiner Spuren mindestens erschlossen werden konnte. Neue, bleiverglaste Scheiben erhellen das nun wieder im klassizistischen Sinne weiss gehaltene Innere. An den Altären wurde auf die Freilegung und Wiederherstellung der nachweisbaren Originalfassung aus Kostengründen verzichtet, wie überhaupt die ganze Instandsetzung nicht als Restaurierung im strengen Sinn des Wiederherstellens des ursprünglichen Zustandes angesehen werden kann. Dessen waren sich Kirchenrat und Denkmalpflege bewusst in der Meinung, dass so die Kapelle wie-

Abb. 10
Holzhäusern. Kapelle St. Wendelin. Äusseres nach der Restaurierung und Wiederherstellung der ursprünglichen Farbabstufung am Turm.



der für etliche Jahrzehnte ihre Aufgabe erfüllen kann und spätere Generationen ein in seiner Substanz nicht geschmälertes Baudenkmal einmal «gründlich» restaurieren können.

Ausführung: Architekturbüro Artur Schwerzmann, Steinhausen.

Remise-Neubau, Berchtwil

Stellungnahme zum Bauermittlungsgesuch sowie zum Baugesuch bezüglich der Einordnung ins geschützte Ortsbild Berchtwil. Augenschein und Besprechung mit dem Bauherrn. Hfl

«Rebhüsli», Schloss, Buonas

Das Rebhüsli, datiert 1623, war vor der Restaurierung ein verputztes, unscheinbares Häuschen. Die Entfernung des um 1800–1850 angebrachten Verputzes zeigte ein reich verziertes, aber zum Teil in schlechtem Zustand sich befindendes Bauwerk: ein oxydrot gestrichenes Riegelwerk mit schwarzen Begleitlinien, Schablonenmalerei mit zwei verschiedenen Pflanzenornamenten in den Ausfachungen und an der Westfassade zwei kleine Ausfachungen mit in Grisaille gemalten Buckelquadern.

Das Riegelwerk wurde von den Buchsbaumzäpfchen, die als Putzträger dienten, befreit, morsche Stellen mit einem Holzverfestigungsmittel behandelt und oxydrot gestrichen. Die noch originalen Ausfachungen blieben erhalten, lose Stellen wurden hintergossen, Fehlstellen mit Kalkputz ergänzt, Risse und Beschädigungen gekittet. Im unteren Bereich, wo einige Putzfelder nicht mehr vorhanden waren, wurde mit Sumpfkalkmörtel neu verputzt und gekalkt, sowie die Schablonenmalerei und Begleitlinien aufgebracht. Auf der Westseite wurden die fehlenden Schiebeläden des Dachfensters und die vertikale Holzverschalung vom Schreiner wieder angebracht. An der Südseite, wo sich ein grosses Doppelfenster befand, welches heute zugemörtelt ist, wurden die Schiebeläden wieder angebracht. Die ersetzten Schiebeläden sind den bestehenden Läden der anderen Fenster angepasst und grünlich/schwarz und weiss geflammt gestrichen worden. Die Dachuntersichten wurden analog dem Riegelwerk oxydrot gestrichen.

Die mustergültige Restaurierung dieses Kleinods ist eine Bereicherung der Schlossanlage. Hfl

Ausführung: Andreas Walser, Kathrin Durheim, Hünenberg.



Abb. 11
Risch. Schloss Buonas. «Rebhüsl» mit freigelegtem Fachwerk und schablonierter Ornamentierung der Putzfelder nach der Restaurierung.

Abb. 12
Risch. Schloss Buonas, «Rebhüsl» vor der Restaurierung.



STEINHAUSEN

Kirche St. Matthias

Die Kirchgemeinde stimmte dem Restaurierungsprojekt zu, als dessen erste Etappe die archäologische Ausgrabung Ende 1986 anlief. Der Hauptteil der Restaurierung, welche die denkmalpflegerische Wiederherstellung des Äusseren und Innern im Zustand von 1913 zum Ziele hat, wird ins Jahr 1987/88 fallen. Die von der Denkmalpflege magazinierten Seitenaltar-Retabel, Ende der Sechzigerjahre aus der Kirche entfernt, werden wieder errichtet. Siehe auch Kantonsarchäologie S. 55. Ausführlicher Bericht in Tugium 4.

Kreuz beim Friedhof

Reparatur und Aufmodellierung des Sandsteinkreuzes.

Ausführung: Firma Chr. Breitenstein, Zug.

Wohnhaus Tann

Das eher zierliche Wohnhaus Tann stammt wohl noch aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Die ursprüngliche Raumstruktur ist praktisch vollständig erhalten. Das Haus ist durch Würzelfriese und Vordachreihen harmonisch gegliedert, mit steilem Giebeldach versehen und weist durch seine Zierlichkeit darauf hin, dass es kaum als «gewöhnliches» Bauernhaus erbaut worden ist, sondern eher als bürgerlicher Landsitz. Es nimmt typologisch und entwicklungsgeschichtlich einen wichtigen Platz ein sowohl im räumlichen wie auch im zeitlichen Übergangsbereich von Ständerbau und Blockbau.

Durch die intensive und angenehme Zusammenarbeit zwischen Bauherr, Architekt und Denkmalpflege konnte die Restaurierung des «zerwohnten» Wohnhauses optimal durchgeführt werden. Hierbei wurde der Anbau auf der Ostseite abgebrochen, und die Fenster konnten in ihren ursprünglichen Dimensionen und Anordnungen in die Fassaden gesetzt werden.

Der Eigentümer hat die fehlenden Würzelfriese, welche wieder eingebaut wurden, selbst geschnitzt. Auch sonst hat er etliche Eigenleistungen eingebracht. Das Innere wurde unter Wahrung der Substanz äusserst schonungsvoll restauriert und ge-

staltet. Die Restaurierung kann als mustergültig bezeichnet werden. Das Wohnhaus Tann wurde vom Regierungsrat als Baudenkmal von regionaler Bedeutung anerkannt und unter kantonalen Schutz gestellt. Zu erwähnen ist noch der Sodbrunnen, welcher anlässlich der Bauarbeiten beim Nebengebäude (angeblich früher Nagelschmiede) entdeckt worden ist. Hfl

Architekt: J.F. Boller, Hirzel.



Abb. 13
Steinhausen. Haus Tann im Zustand des Zerfalls 1985.

Abb. 14
Steinhausen. Haus Tann. Detail aus der restaurierten Fassade mit wiederhergestellten Fensterwagen und Sprossenfenstern nach aufgefundenem Vorbild.



UNTERÄGERI

Objekte ohne spezielle Berichterstattung:

Ägerihof; Bauernhaus Oberzittenbuch; Doppelhaus Lutischwand; Eisenhandlung; Haus alte Landstrasse 111; Sonnenhof; Unterstand Bertsch; alte Landstrasse 59.

Kaplanei

Die Kaplanei gegenüber der Marienkirche entpuppte sich als eines jener eher seltenen Beispiele eines seit jeher verputzten Holzhauses über Steinsockel. Sie stammt mit ihrem Walmdach, ihren regelmässig angeordneten hochrechteckigen Fenstern und den spätklassizistischen Sandsteinportalen aus der Biedermeierzeit (Westtür mit Jahrzahl 1816). Bei der im Zusammenhang mit dem Anbau des neuen Pfarreisaales erfolgten Restaurierung wurde nicht die nur in spärlichen Resten fassbare Gestaltung der Bauzeit, sondern die bis in Einzelheiten bekannte Aussenform aus der Zeit um 1900 wiederhergestellt mit sandfarbenem Besenwurf, Kantenpilastern, weissen Rahmungen und kassettierter Dachuntersicht.

Ausführung: Architekturbüro E. Schumacher, Unterägeri.

Gemeindehaus

Das Gemeindehaus ist ein neubarockes, repräsentatives Gebäude am Dorfplatz. Die Aussenrestaurierung wurde von der Denkmalpflege begleitet, wobei eine Hauptaufgabe die Wiederherstellung der sehr differenzierten Gliederung an den Fassaden in Struktur und Farben war.

Ausführung: Architekturbüro W. Guhl, Unterägeri.

Wohn- und Geschäftshaus Schuler, Dorf

Beratung bei der Farbgestaltung des durch einen Werkstattanbau erweiterten grossen Hauses in unmittelbarer Nachbarschaft des schützenswerten Bereichs um die alte Kirche.

Bauernhaus Unter-Zittenbuch

Die Restaurierung des vor wenigen Jahren abbruchbedrohten, dann unter Schutz gestellten und im Herbst 1982 schwer sturmbeschädigten, spätmittelalterlichen Bauernhauses steht für 1987/88 bevor, womit eines der ältesten und wertvollsten Beispiele des bäuerlichen Wohnbaues im Aegerital für die Zukunft erhalten werden kann.

WALCHWIL

Objekte ohne spezielle Berichterstattung:

Bauernhaus Juhen; Haus Dorfstrasse 13.

Haus Oberwihel, Wihelstrasse 2a

Das Haus enthält eine spätgotisch profilierte Bohlen-Balkendecke und gehört damit zu den seltenen, ins Spätmittelalter zurückreichenden Bauernhäusern. Seine jetzige Form mit verschindelten Fassaden und Steildach erhielt es im späten 18. und im 19. Jahrhundert. Der Eigentümer liess sich von der Denkmalpflege beim Umbau des Hauses beraten.

Haus Wihel, Artherstrasse 7

Das interessante Bauernhaus, 1819 datiert und von ausserordentlich typischer Faktur im Spannungsfeld zwischen traditioneller Bauernhaus-Bauweise und der klassizistisch bürgerlichen Architektur, ist ein wohl erhaltenes, ländliches Baudenkmal, das Seltenheitswert beanspruchen kann. Leider scheiterte eine Unterschutzstellung trotz Bereitschaft des Eigentümers an der Ablehnung des Gemeindebeitrages.

ZUG

Objekte ohne spezielle Berichterstattung:

Bauernhaus Föhn, St. Verena; Bauernhaus Moos, Letzi; Bauernhaus Urihof; Haus Kolinplatz 8; Haus Neugasse 4; Haus Ober Altstadt 16; Haus Oswaldsgasse 16/18; Haus Seestrasse 15; Haus Steinhauserstrasse; Haus Vorstadt 10; Hof im Dorf; Kapelle U. L. Frau; Museum Burg; Obermühle; Restaurant Freimann; Restaurant Rössli.

Kapuzinerkirche

Der grosse Holzunterzug des Vorzeichens der Kapuzinerkirche war am Auflager verfault und gebrochen. In traditioneller Zimmertechnik verfertigte Zimmermeister Xaver Keiser das neue Trageelement.

Kapuzinertreppe

Im Lauf der Sommerferien wurde aus der vergiterten Wandnische der Kapuzinertreppe die seit

Menschengedenken dort aufgestellte Madonnenfigur entwendet.

Trotz eines Aufrufes war keine Aufnahme der ca. 30–35 cm hohen Figur beizubringen. Einmal mehr erweist sich die Erstellung eines umfassenden Inventars als dringende Notwendigkeit. Nach der Erinnerung besitzt die Statue die Stilmerkmale der Zuger Bildhauer Wickart aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Kreuz Weinbergstrasse

Im Zusammenhang mit der Neu-Überbauung des Grundstücks wurde das Kreuz durch unsachgemässen Abbau stark beschädigt. Es handelt sich um das grosse Steinkreuz, das 1762 zur Erinnerung an die grosse Volksmission des Predigers Pater Fulvius Fontana oberhalb des Löberntores errichtet und 1865 an die Weinbergstrasse versetzt wurde. Die Restaurierung ist im Gang.

Restaurator: A. Walser, Hünenberg.

Lit.: KDM ZG II, S. 352.

St. Michaelskirche

Der Denkmalpfleger hielt ein Referat über die Baugeschichte und Bedeutung der «neuen» Pfarrkirche St. Michael, die sich als wesentliches Werk eines der bedeutendsten Schweizer Architekten (Karl Moser) an der Schwelle zwischen reinem Historismus und funktionalem Bauen erweist. So sehr man den Abbruch der alten Michaelskirche als Fehlentscheid bedauern muss, so geht es doch nicht an, die Augen vor den unbestreitbaren Qualitäten ihrer Nachfolgerin zu verschliessen.

St. Oswaldskirche

Als letzte Etappe der baulichen Instandstellung (vgl. Tugium 2, 1986, S. 13–17) erfolgte die Restaurierung der Westfassade. Die Maxime der möglichst kleinen Eingriffe, der Beseitigung und Bekämpfung der Schadenursachen, wie sie für die ganze Kirchenrestaurierung galt, wurde auch hier in die Tat umgesetzt. Man nimmt dafür gewisse altersbedingte «Schönheitsfehler» in Kauf. Bei den Portalleibungen zeigte sich, dass der bisher für schützend gehaltene, graue Ölfarbanstrich auf den zierlichen Figuren und Ornamenten der unter ihm liegenden originalen Farbfassung und dem Stein zum Schaden gereicht und deshalb entfernt werden muss. So wird im Sommer 1987 die Freilegung der alten Polychromie am Doppelportal den Schlusspunkt unter

das mehrjährige, gelungene Restaurierungsunternehmen setzen. Hoffen wir, dass die Umweltbedingungen sich so verbessern lassen, dass man nicht in noch kürzerem zeitlichem Abstand schon wieder an die nächste Restaurierung denken muss. Als typologische Rarität verdient der wohl spätmittelalterliche Eisenrahmen für das Fensterschutzgitter im Spitzbogenfenster der Hochschifffront besondere Erwähnung.

Ausführung: Architekturbüro A. Schwerzmann, Steinhausen, A. Schwerzmann, G. Chapuis. Hausarbeiten: Arnet + Co AG, Zürich. Restaurator: A. Walser Hünenberg.

«Athene»

Um die Bedeutung des alten, in den Vorarbeiten für die kaufmännische Berufsschule zum Abbruch vorgesehenen Kantonsschulgebäudes abzuklären, gab das Amt für Denkmalpflege ein Gutachten beim bekannten Architekturhistoriker Othmar Birkner in Auftrag. Dieser kommt zum Schluss, dass der Bau architektonisch und geschichtlich überlokale Bedeutung besitzt.

Der Bau ist eine der ersten grossen Schulhausbauten unseres Landes und wirkte seinerzeit als Musterbeispiel. Als solches wurde er auch auf der Landesausstellung von 1883 in vielen Schauplänen dargestellt. Das Haus ist weitgehend in seiner ursprünglichen Form wie auch der Raumgestaltung und Dekoration erhalten und verdient eine sorgfältige Restaurierung und Erhaltung.

Die Denkmalpflege ist deshalb der bestimmten Ansicht, dass der Altbau der Athene Ausgangspunkt und Mitte der neuen Schule werden soll. In die Wettbewerbsbedingungen soll die Erhaltung und Integration der «Athene» aufgenommen werden.

Es gibt verschiedene, geglückte Beispiele von Schulbauten, die moderne Neubauten mit einem bedeutenden Altbau kombinieren.

Lit.: Othmar Birkner. Neu-Frauenstein-Minerva-Athene, ein Tempel der Erziehung. In: Zuger Neujahrsblatt 1987, S. 66–82.

Huwilerturm

Auf die bestehenden Konsolen des Wehrganges auf der Stadtseite des Turmes wurden wieder dicke Sandsteinplatten gelegt, sodass der Wehrgang nun begehbar ist, nicht zuletzt als Fluchtweg aus dem Huwilerturm. Siehe auch Kantonsarchäologie S. 37.

Lit.: Tugium 2, 1986, S. 20.

Kantonales Verwaltungsgebäude, Neugasse 2

Aussenrenovation mit Freilegung der Kassettenmalereien an der Dachuntersicht und Wiederherstellung des ursprünglichen Fassadentones dieses bedeutenden Bauwerkes des Zuger Architekten Dagobert Keiser (1912–15).

Durch Nachdunkelung der Sandsteinteile treten diese heute in stärkeren Kontrast mit den Verputzflächen als ursprünglich, was aber der Gesamtwirkung nicht zum Nachteil gereicht. Die schönen Eisengitter an den Parterrefenstern und Balkonen waren ursprünglich dunkelgrau gestrichen. Der jetzige helle Farbanstrich kann bei einer nächsten Unterhaltsarbeit geändert werden.

Ausführung: Kant. Hochbauamt. Restaurator: Helbling & Fontana, Rapperswil.

Ehemaliges Kornhaus, neue Stadt- und Kantonsbibliothek

Das 1530 neben dem Oberwiler Tor an der St. Oswaldsgasse errichtete, grosse, nachgotische Kornhaus, welches als Fruchtspeicher für die Zehnten diente und in dieser Funktion offenbar das alte Kaufhaus in der Unter-Altstadt ablöste, war 1798 nach Aufhebung der Fruchtzehnten als Kaserne genutzt. 1894 wurde der grosse, halbrunde Treppenturm auf der Ostseite durch einen unproportionierten Anbau über fast die ganze Gebäudelänge ersetzt, und die Fassaden wurden durchgehend mit grossen, neugotischen Fenstern versehen. Im Innern wurden die Tragsysteme zumindest grundlegend verändert, indem durchgehend Gusseisenstützen eingebaut wurden, abgesehen von den beiden grossen Gewölberäumen im Erdgeschoss. Die im Vorfeld und in der Anfangsphase der Umbauarbeiten durchgeführten Untersuchungen konnten nachweisen, dass das 1. Obergeschoss offenbar nicht als Lagerhaus gedient hatte, sondern Verwaltungsräume enthielt; es traten nämlich an der Ost- und Nordwand dieses Geschosses dekorative Malereien zutage, in der Nordostecke eine Rankenmalerei, die mit einem hohen Brustfächer rechnet, in der Südostecke eine wohl aus dem mittleren 17. Jahrhundert stammende Dekoration. Leider war die Westseite mit ihren gekuppelten Fensteröffnungen und verzierten Fenstersäulen ohne Malereispuren, doch lässt auch diese aufwendige Ausgestaltung auf eine anspruchsvolle Raumausstattung und Funktion schliessen. Das Kornhaus soll zeitweise auch als Schulhaus gedient haben. Aufgefundene alte Fotos sowie die im Anbau von 1894 erhaltenen,

vermauerten, ursprünglichen Fenstergerichte erlaubten schliesslich eine zweifelsfreie Rückführung des Aussenbaus auf seine ursprüngliche Gestalt bis hin zur Bearbeitungsweise des Sandsteins. Nicht mehr wiederhergestellt aus Gründen der neuen Funktion wurde das nur durch eine kleine spätgotische Pforte und ein Schlitzfenster durchbrochene Erdgeschoss. Hier wurden grosse Rundbogentore eingebaut, die bei näherem Zusehen durchaus als moderne Zutat erkennbar sind. Auch der Treppenturm, der nun auch einen Aufzug enthält, will nicht als genaue Rekonstruktion des vor gut neunzig Jahren abgebrochenen verstanden werden, sondern als dessen volumenmässiger Ersatz aus unserer Zeit.

Leider fiel der zwar nicht mehr ganz vollständige, aber prinzipiell wiederherstellbare, liegende

Dachstuhl von 1530 Baurationalisierungs-Überlegungen zum Opfer. Dass der neue Dachstuhl schliesslich in traditioneller Handwerkstechnik erstellt wurde, mag ein kleiner Trost sein. Im Innern wurde das Erdgeschoss-Niveau erheblich abgesenkt, die beiden Gewölberäume aber beibehalten. Sie erhielten durch das tiefere Bodenniveau eine neue, weniger drückende Proportion und dienen nun als Entrée respektive Zeitschriftenraum.

Alle Stockwerkböden wurden neu in Beton ausgeführt und auf einer inneren Vormauerung aufgelagert. Wesentlich zum äusseren Erscheinungsbild tragen die wieder angebrachten Klebedächer an den Fassaden sowie die leicht gelbliche Tönung des Verputzes mit hellgrau gefassten Hausteinteilen bei. Der in alter Kalktechnik erfolgte Anstrich in den nassen Verputz bildete infolge zu hoher Mauer-

Abb. 15
Zug. Ehemaliges Kornhaus jetzt Stadt- und Kantonsbibliothek.
Zustand vor der Restaurierung.



Abb. 16
Zug. Ehemaliges Kornhaus jetzt Stadt- und Kantonsbibliothek.
Zustand nach der Restaurierung mit wiedergeöffneten
Aufzugstüren und wiederhergestellter Befensterung des 16.
Jahrhunderts. Die Tore im Erdgeschoss sind neu.





Abb. 17
Zug. Alte Steinhauserbrücke. Ergänzter Dachstuhl unten die angeschnittene Jahrzahl 1712.

durchfeuchtung während des Umbaus stellenweise Sinterschichten, die als Flecken in Erscheinung treten und das an Perfektion gewöhnte Auge vieler stören. Nach einhelliger Meinung der mit historischen Anstrichen Erfahrenen gilt es zunächst einige Jahre abzuwarten, bevor allfällige Sanierungsmassnahmen ergriffen werden. Vielleicht darf man auch auf

Abb. 18
Zug. Alte Steinhauserbrücke. Nach der Wiederherstellung in der Kolermühle.



die mit keinem andern Malmittel erreichbare Transparenz der Kalkfarbe hinweisen, welche den Verputz nicht wie ein Film zudeckt, sondern in der Wirkung mitspielen lässt.

Die Problematik der völligen Unterfangung und Unterkellerung eines Altbaus stellte sich auch hier; sie ist vom Baudenkmal her gesehen unerwünscht, andererseits Voraussetzung für die Nutzung als Bibliotheksgebäude mit den erforderlichen Magazinvolumina. Die von der Denkmalpflege befürworteten oberirdischen Annexbauten in Form einer ostwärts angefügten eingeschossigen Dreiflügelanlage mit lichthofartigem Lesesaal fügen sich in das für das Quartier typische System der ummauerten Parzellen gut ein und dürfen als gelungener Versuch der Verbindung von altem und neuem Bauen betrachtet werden.

Ausführung: Projekt: Bernath, Frei und Krähenbühl, Architekturbüro, Zug. Restaurierungsarbeiten: H.Schwarz u. A.Walser.

Lit.: KDM ZG II, S. 399 f.

Stadtbibliothek Zug. Zur Eröffnung der Stadt- und Kantonsbibliothek Zug, von Gerhard Matter, Christian Raschle, Aldo Carlen, Kurt-Werner Meier und Peter Ott (Redaktion). Zug 1986.

Tugium II, 1986, S. 56

Stadtmauer beim Huwilerturm

Nachdem vor einigen Jahren der Gedenkstein an den Arzt und Historiker Dr. Franz Karl Stadlin erneuert worden war, der in der Mauer neben dem Huwilerturm eingelassen ist, galten die Restaurierungsarbeiten 1986 der Mauer selber.

Sie wurde neu ausgefugt und an ihrem Südende soweit wieder aufgebaut, dass sie nicht mehr so leicht erklettert werden kann. Andererseits musste vermieden werden, den Eindruck eines vollständigen und abgeschlossenen Teiles der Stadtmauer zu erwecken, handelt es sich doch um den stehengelassenen Restbestand der Mauer, die bis 1883 den Pulverturm mit dem Huwilerturm verband und das Michaelstörlein enthielt. Siehe auch Kantonsarchäologie S. 37.

Alte Steinhauser Brücke

Ein langgezogener Schopf auf dem Hof Josef Schlumpf, Eichholz, Steinhausen, erwies sich als Oberbau einer «aufs Trockene geratenen» Holzbrücke, die 1712 datiert ist. Mit grösster Wahrscheinlichkeit handelt es sich dabei um die 1838 durch

eine steinerne ersetzte, alte, hölzerne Brücke über die Lorze. Ob das Baujahr 1712 mit einer Zerstörung im Rahmen des Zweiten Villmergerkrieges zusammenhängt, kann nicht gesagt werden.

Berichte über Brandschätzungen sind häufig, aber keiner nennt die Steinhauser Brücke. Dank dem Entgegenkommen des Vorbesitzers, der sie dem Kanton entschädigungslos überliess, konnte die Brücke als Fuss- und Radwegübergang über die alte Lorze in der Kollermühle wieder errichtet werden. Anhand der an den Altteilen ablesbaren konstruktiven Hinweise und zeitgleichen Vergleichsbeispielen wurde das Tragwerk in Form eines Stabpolygons wiederhergestellt. Die Vordächer dürften ursprünglich noch weiter über die Öffnungen vorgesprungen sein. Mit der Wiedererrichtung der Brücke wurde ein Kulturgut erhalten, das sonst sicher unbeachtet verloren gegangen wäre. Das Verdienst, sie entdeckt zu haben, gehört Kantonsingenieur Hans Schwegler.

Ausführung: Urs Schwerzmann, dipl. Zimmermeister, Baar.

Haus Alpenstrasse 1

Nachdem der Stadtrat am 21. Oktober 1986 die Abbruchbewilligung erteilt hatte, reichte die Natur- und Heimatschutzkommission beim Regierungsrat Beschwerde ein, die abgelehnt wurde.

Der Abbruch dieses Hauses bedeutet für das Stadtbild und für die ohnehin stark dezimierte Bausubstanz des 19. Jahrhunderts in Zug einen nicht ersetzbaren Verlust. Vergleiche auch Kantonsarchäologie S. 54.

Lit.: Tugium 2, 1986, S. 23/24.

Haus Artherstrasse 5

Das 1774 errichtete, spätbarocke Haus wendet seine Hauptfassade nach Osten, zur alten Oberwilerstrasse. Seeseitig liegen im frühen 19. Jahrhundert veränderte Lauben. Das Haus enthält wertvolle Ausstattung, so Täfer, einen Ofen von ca. 1820 und ein – nicht mehr am ursprünglichen Platz stehendes – 1781 datiertes Buffet.

Der Ausbau des Dachstockes, der Einbau eines abgeschlossenen Treppenhauses sowie sanitäre Installationen bedingen bauliche Massnahmen, die es mit möglichst wenig Verlust an originaler Substanz zu verwirklichen galt. In Anbetracht der frei-



Abb. 19 und 20
Zug, Alpenstrasse 1. Das 1899 erstellte Haus verwendet Hauseinteile des damals abgebrochenen Landtwing'schen Fideikommisses weiter. Es ist ein wichtiges Beispiel historischer Architektur und auch städtebaulich bedeutsam (1987 abgebrochen).



stehenden Lage und der Eigenqualität des Objekts waren auch hohe ästhetische Ansprüche zu befriedigen.

Die Denkmalpflege half auch bei der stilistischen Gestaltung des grossen Dachaufbaus der Ostseite und bemühte sich um eine möglichst ungeschmälerte Erhaltung des schönen, liegenden Dachstuhls sowie um die Reduktion und Integration der geplanten Lukarnen auf der Westseite.

Ausführung: K. und St. Aklin, Architekten, Zug.

Haus Artherstrasse 38

Zuhanden der Bauherrschaft wurde eine Stellungnahme zur Frage der Erhaltungswürdigkeit der Villa verfasst, die als Auftakt der vorstädtischen Villenbebauung an der Artherstrasse wirkt. Baujahr ist 1837. Das klassizistische Gebäude wurde verschiedentlich, hauptsächlich unter dem Besitzer Dr. Carl Gyr, umgebaut, so 1921 und 1942 vom bekannten Zuger Architektenbüro Kaiser + Bracher unter künstlerischer Mitwirkung von Otto Münch. Dabei entstanden einerseits sehr schöne Innenräume, während am Äusseren die baulichen Änderungen weniger überzeugen. Die Denkmalpflege empfiehlt aufgrund der städtebaulichen Funktion, der stadtbauhistorischen Situation und nicht zuletzt auch, weil es sich um das charakteristische Haus der für die Zuger Industriegeschichte prägenden Persönlichkeit Dr. Carl Gyr handelt, die Erhaltung des Hauses.

Haus Chamerstrasse 1

Das von Architekt Dagobert Keiser 1928 für Alois Hotz errichtete, neubarocke Haus wurde für seine neue Zweckbestimmung als Übergangshaus für Psychiatriepatienten der Stiftung Phönix schonend umgebaut. Der prachtvolle Murano-Leuchter des Salons des 1. Stocks wurde eingelagert.

Ausführung: K. u. St. Aklin, Architekten, Zug.

Haus Dorfstrasse 8

An seiner letzten Sitzung des Jahres 1986 beschloss der Regierungsrat, die Restaurierung der einmaligen profanen Wandmalereien zum erhöhten Beitragssatz von 50% zu subventionieren und schuf damit die Voraussetzung, die Malereien sichtbar zu erhalten.

Die Projektierung der Gebäuderestaurierung konnte neu an die Hand genommen werden, nach-

dem das Haus Dorfstrasse 6, im 17. Jahrhundert von Nr. 8 abgetrennt, erworben werden konnte. Damit kann der alte Bauorganismus als Ganzes instand gestellt werden. Siehe auch Kantonsarchäologie S. 43.

Haus Fischmarkt 1

Das Haus wurde 1771-73 anstelle eines im Landtwinplan von 1770 und anhand archäologischer Hinweise nachweisbaren Vorgängerbaus errichtet. (Tugium 2, 1986, S. 64). Dabei wurde die neue Fassadengestaltung mit stichbogigen Einzelfenstern auch über das damals demselben Eigentümer gehörende Nachbarhaus (Seestrasse 15) ausgedehnt, sodass eine breite und einheitliche Front mit rötlich eingefärbtem Besenwurf entstand. Das Parterre des Neubaus war, offenbar in Rücksicht auf den hier seit dem 16. Jahrhundert nachweisbaren Gerbereibetrieb, offen, wobei ein mächtiger Unterzug die aus Fachwerk bestehenden Obergeschosse trug. Erst im 19. Jahrhundert wurde die Parterrefassade geschlossen. Bei dem eingreifenden Umbau konnte die Denkmalpflege die Erhaltung der Deckenbälke mit ihren Schrägböden, statt der zunächst vorgesehenen Auskernung erreichen, ebenso den Wiedereinbau der Täferdecke in der Stube des 1. Stockes. Kein Erfolg war den Bemühungen um die Erhaltung des Hauptbinders des bis dahin unversehrten Mansard-Dachstuhls beschieden, dessen Entfernung zugunsten einer neuen Lukarne bewilligt wurde – ein typischer Fall von Verlust von wesentlicher Substanz im Verborgenen. Positiv zu werten ist die wiederhergestellte Einheit der beiden zusammengehörigen Fassadenhälften. An den Blindböden im 1. Stock waren stilverspätete Régence-Dekorationen aus der Bauzeit erkennbar, die aber aus Zustands- und Kostengründen nicht restauriert werden konnten, sondern wieder verkleidet wurden.

Ausführung: Baugeschäft H. Schwerzmann, Zug.

Lit.: Tugium 2, 1986, S. 64.

Haus Graben 10

Dieses schmale, in nachmittelalterlicher Zeit um ein Stockwerk erhöhte Reihenhaus zwischen Goldgasse und Graben war 1984 unter Denkmalschutz gestellt worden, weil eine Aussenrestaurierung vorgesehen war, die dann nicht erfolgte. In dem die Häuser Graben 10 und 12 betreffenden Umbauprojekt war zunächst vorgesehen, das Haus Graben 10 mit relativ wenig Eingriffen der neuen Zweckbestimmung anzupassen. Dies umso mehr, als vom

Grundriss her kaum eine andere als die bestehende Unterteilung möglich war. Der Bauzustand erwies sich in der Folge als so schlecht, dass weitgehende Auswechslungen unumgänglich waren. Vom Bestand kann deshalb der kleinere Teil als Altsubstanz angesprochen werden, sodass die förmliche Unterschutzstellung keine adäquate Massnahme für diesen Bau mehr ist. Selbstverständlich unterliegt das Haus auch nach einer Entlassung aus dem Denkmalschutz den Bestimmungen des Altstadtreglementes. Ein rustikaler Renaissance-Einbauschränk wurde restauriert und wieder eingebaut.

Ausführung: Architekt E.A. Bernet, Zug.

Haus Graben 12

Das Haus, gegen dessen Abbruch sich die Denkmalpflege gewehrt hatte, wurde unter Erhaltung der aus dem frühen 17. Jahrhundert stammenden Grundsubstanz renoviert und zum Personalhaus umgebaut.

Ursprünglich war es ein Riegelbau mit rot gestrichenen Balken. Der Einbau von hochrechteckigen Einzelfenstern im späten 18. Jahrhundert brachte auch den deckenden Verputz der Aussenwände mit sich, sodass man sie auch jetzt wieder verputzte. In dem nordwestlichen Raum des 1. Stockes waren die Riegelfüllungen jeweils mit einer Figur ausgemalt. Da dieser Bereich durch das neue Treppenhaus beansprucht wird, liess die Denkmalpflege die Malereien abnehmen, die ihr vom Eigentümer überlassen wurden. Vielleicht dürfen sie in einer späteren Epoche an ihren früheren Standort zurückkehren. Siehe auch Kantonsarchäologie S. 48.

Ausführung: Architekt E. A. Bernet, Zug. Restaurator: A. Walser, Hünenberg.

Haus Grabenstr. 32

Zur Ausgrabung und punktuellen Baubeobachtung siehe Kantonsarchäologie S. 38.

Das Haus, eines der grössten und bedeutendsten der Inneren Altstadt, entstand in mehreren Bauphasen. Während die zur Obergasse gewendete Hausälfte konstruktiv spätmittelalterliche Ständerbauweise zeigt, die im 17. Jahrhundert um ein Stockwerk erhöht und mit dem jetzigen Dachstuhl versehen wurde, erfuhr die Osthälfte, offenbar im Zusammenhang mit dem Bau der Grabenstrasse und der damit verbundenen Verlegung des Hauptzuganges auf die Ostseite, eine durchgreifende Erneuerung



Abb. 21
Zug, Haus Graben 12. Bemalte Fachwerkwand. Feld mit Hl. Verena nach Abnahme und Restaurierung (Ende 16. Jahrhundert).

im spätbiedermeierlichen Sinn: Eine neue, gemauerte Fassade von klassizistischer Ausbildung, Mitteleingang über Freitreppe, gerahmt von einem eingezäunten Vorgarten. Vierachsig gegliederte Obergeschosse und grosser, die Mitte betonender, dreiachsiger Dachausbau unter Walmdach.

Im Innern der Fassade entsprechende symmetrische Einteilung mit jeweils Mittelsalon und seitlichen Kabinetten. Ein grosszügiges, dreiläufiges Treppenhaus mündet auf die Stockwerkpodeste. Dieser praktische Neubau der Osthälfte des Hauses ist aufgrund der Formen und der datierten Öfen auf ca. 1843 anzusetzen. Dekorative Wandmalereien aus dem frühen 17. Jahrhundert sowie graue Riegelbemalungen zeigten die früheren, niedrigeren Stockwerkhöhen dieser Hausseite an. An der Südwand des Erdgeschosses zur Obergasse hin begrüsst ein lebensgrosser Schalmespieler, an die Wand gemalt, den Eintretenden. Die in der Grundsubstanz mittelalterlichen Räume zur Obergasse hin erhielten im mittleren 18. Jahrhundert (Haustürsturz mit Jahrzahl 1756) auf zum Teil älterem Täfer dekorative Ausmalungen. Während diejenigen in den oberen Geschossen überstrichen sind, blieb das Nordwestzimmer im untersten Stock von diesem Schicksal verschont und bietet noch heute die

ursprüngliche Malerei samt gleichzeitigem Kachelofen, schönen Nussbaumtüren und Holzboden als spätbarocke Einheit dar (vgl. Tugium 2, 1986, S.152, Abb. 15). Im Ostteil liegt das Problem in der zu geringen Tragkraft der Bodengebälke, während im mittelalterlichen Teil die in den Jahrhunderten entstandenen, undurchsichtigen, statischen Kraftverläufe dem Ingenieur Schwierigkeiten machen. Leider gelang es der Denkmalpflege nicht, die Erhaltung des Dachstuhles durchzusetzen, der einerseits reparaturbedürftig ist wegen statischer Störungen, andererseits die Nutzungsvorstellungen der Eigentümer verunmöglicht. Die Projektierung ist im Einzelnen noch nicht abgeschlossen, die Baubewilligung jedoch grundsätzlich erteilt. Die Struktur und die kunstgeschichtlich wertvollen Räume bleiben erhalten.

Ausführung: Architekt M. Rupper, Zug.

Haus Kolinplatz 1

Die längst erwartete Aussenrestaurierung konnte 1987 abgeschlossen werden. Das Rot der Fassade war offenbar typisch für das Haus, denn die Sondierungen ergaben auch ein Lachsrot für die Fassung des 18. Jahrhunderts. Hauptgewinn ist die Wiedererrichtung der bis in unser Jahrhundert hinein vorhandenen Aufzugslukarne anstelle eines unschönen, breiten Dachausbaus mit Balkon. Im Parterre konnte aus Gründen der heutigen Nutzung nicht auf das früher geschlossene Sockelgeschoss zurückgegangen werden. Die barockisierenden Bogenöffnungen blieben, wobei die unpassenden Schaukästen auf den Pfeilern entfernt werden konnten, sodass die architektonische Struktur nun wieder zur Geltung kommt. Die aufwendige Steinsanierung erfolgte im Sockelbereich durch Ersatz, in den oberen Teilen soweit wie möglich durch Aufmodellierungen. Die vom Putz befreiten Fassaden zeigten einheitliche Faktur des 18. Jahrhunderts, die mit dem überlieferten Baudatum 1746 übereinstimmt. Im Kern sind ältere Baubestände vorhanden. Siehe auch Kantonsarchäologie S. 63.

Ausführung: W. Stöckli, Moudon. F. Wadsack.

Lit.: KDM ZG II, S. 506.

Haus Kolinplatz 4

Das Umbauprojekt für die Obergeschosse des sogenannten Kolinhauses wurde in enger Fühlungnahme mit der Denkmalpflege erarbeitet, um eine möglichst schonende Lösung zu finden. Schwerster

Eingriff in die Substanz ist der Einbau eines Personenaufzugs. Der Dachstuhl wurde zu Wohnzwecken ausgebaut, was zu Dachaufbauten und zur Unterteilung des grosszügigen Dachraumes führte. Der eindrucksvolle Dachstuhl wurde planlich aufgenommen. Im 2. und 3. Stock sind einige Entdeckungen zu verzeichnen. Während im 3. Stock rotgestrichenes Fachwerk als erste Fassung der Korridorwände festgestellt wurde, trat im Südwestzimmer eine sehr fein in Grautönen gehaltene Dekorationsmalerei zutage, die als vereinzelt Motiv nicht sichtbar belassen werden konnte. Im 2. Stock aber entpuppte sich der Raum in der Südwestecke als ganz dekoriert mit rot/gelb gehaltenen Ranken an der Balkendecke auf hellgrauem Grund, und ebensolchen voluminösen Gehängen an der Süd- und Westwand, während zum Korridor hin die rot gefassten Riegelbalken den Kontrapunkt bilden. Im Nordostzimmer besass das Täfer 1688 eine Wurzelholz-Imitation als Bemalung. Im 18. Jahrhundert schien diese dunkelbraune Fassung offenbar als zu dunkel, und man übermalte sie mit schwungvoll, ja fast wild variierten gelblich marmorierten Feldern vor petrolfarbenem Grund. Beide Raumfassungen konnten dank dem Entgegenkommen der Bauherrschaft und auf deren Kosten restauriert und sichtbar gemacht werden. Siehe auch Kantonsarchäologie S. 40.

Architekten: Müller & Keiser Zug. Restaurator: A. Walser Hünenberg.

Lit.: KDM ZG II, S. 498–500.

Haus Unter Altstadt 7

Bezüglich Ausgrabung und Bauuntersuchung siehe Kantonsarchäologie S. 39.

Der «Phänotyp» des Hauses stammt aus dem späten 18. Jahrhundert, im welchem es mit dem Nachbargebäude Nr. 5 dieselbe Fassadengestaltung des späten 18. Jahrhunderts erhielt, und war damals mit diesem vereint. Unter Täfern und Verputz sind aber ältere Bauteile vorhanden. Zwar wurde das Haus unterkellert, was die archäologische Grabung nötig machte. Im übrigen aber bemühte sich der Architekt im Einvernehmen mit der Bürgergemeinde als Bauherrschaft und mit Unterstützung der Denkmalpflege, möglichst geringe Eingriffe und schonende Behandlung der Altsubstanz zur Maxime des Umbaus zu machen und durchzuhalten. In diesem Sinne wurden auf Putz respektive Täfer geführte Leitungen in Kauf genommen, andererseits aber auch darauf verzichtet, festgestellte, an sich reizvolle ältere Teile wie Sichriegel wieder hervorzuholen. Sol-

ches Verhalten ermöglicht die Integration neuer Bedürfnisse in die Altstadtbauten, ohne dass diese selber dabei ihre Identität verlieren; und auch spätere Generationen werden die Möglichkeit haben, sich in einem wirklich alten, wohlerhaltenen und sorgfältig behandelten Haus wieder einrichten zu können.

Architekt: Arthur Keiser, Zug.

Haus Unter-Altstadt 20 (Sust)

Die Umbauarbeiten (vgl. Tugium 2, 1986, S. 21) kamen 1986 in Gang, sind aber noch nicht abgeschlossen. Siehe auch Kantonsarchäologie S. 49f.

Haus Zeughausgasse 19

Der Versuch, das alte Haus trotz Umbau in ein Wohnhaus mit Kleinwohnungen in seiner charakteristischen Struktur zu erhalten, darf als gelungen bezeichnet werden. Die Eingriffe durch Einbau von Sanitärräumen und eines neuen Treppenhauses er-

folgten in dem schon vorher von Treppen und Küchen eingenommenen, mittleren Grundrissbereich.

Das Wandbild an der Südwand des 1. Stockes, eine Begrüssungsszene darstellend, konnte aus Kosten- und Erhaltungsgründen nicht sichtbar belassen werden, ist aber unter der Wandverkleidung erhalten.

Die Fassaden wurden in ihrem verputzten, klassizistischen Zustand belassen. Konsequenterweise wurde auch auf die Rekonstruktion des alten, stichbogigen Ladenfensters verzichtet, dessen Gewände noch vorhanden sind. Hervorzuheben ist die Beibehaltung der alten Trag- und Bodensysteme.

Die Erhaltung des Dachstuhles scheiterte am schlechten Zustand des Holzes. Was verwendbar war, wurde aber im oberstem Geschoss wieder gebraucht.

Ausführung: Geri Hager, Architekt, Zug.

Lit.: Tugium II, 1986, S. 68.

Josef Grünenfelder